

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,60 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kartellblätter — Kurzeitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile über dem Raum 25 Pf., im Restamteil 50 Pf. Mehrzeilige Anzeigen nach demselben Maßstab. Platzvermerk ohne Bezahlung. — Schlus der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 121

Sonnabend den 26. Mai 1917

43. Jahrg.

Außergewöhnliche Heftigkeit der Isonzokämpfe. Alle Angriffe der Italiener unter blutigsten Verlusten abgeschlagen. — Im Westen vereinzelt Angriffe abgeschlagen und zeitweilige Gener- steigerung der Artillerie.

Parlamentarische Erfolge.

Am 14. März hat der Reichstag im Preussischen Abgeordnetenhaus hervorgehoben, daß der Deutsche Reichstag in den drei Jahren des Krieges dem Vaterlande und seinem Volke Dienste geleistet hat, wie kein anderes Parlament der Welt. Aber auch abgesehen von seinen Leistungen für die siegreiche Durchführung des Krieges an der Front und in der Heimat können sich die Arbeiten des Reichstages in der vom August 1914 noch immer andauernden Session recht wohl sehen lassen. Zu den Erfolgen des Reichstages sind zu rechnen die Änderung des Vereinsgesetzes, die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente vom siebzigsten auf das fünfundsiebzigste Lebensjahr, das Gesetz, das der Verengung einzelner durch die Schußhaft abhelfen soll, die Ermächtigung des Hausparlamentes, während des Krieges und in den Verhandlungen über auswärtige Fragen zu beraten, die Einführung des Verfassungsausschusses, die Wahrung des Reichstagsauschusses zur Kontrolle der Ausführung des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst, die Herabsetzung der Mindestzeiten im Militärstrafgesetzbuch.

In allen diesen Reformen sind Zugeständnisse der Regierung gegenüber der Volksvertretung zu erblicken, die vor dem Kriege wiederholt dem Reichstag verweigert worden sind, soweit sie damals überhaupt in Frage kommen konnten. Auch die Aufhebung des Scheiterngesetzes, die vom Bundesrat vor kurzem beschlossen worden ist, gehört hierher.

Beachtungsvoll sind auch die Zugeständnisse, die in Kreisen der Volksvertretung gemacht worden sind. In allererster Reihe kommt hier die Umbildung des Landtags in Betracht, die seitlich in der Sterbefürsorge des Kaisers verheißt worden ist. Diese Zugeständnisse sind mit ihrer Forderung des geheimen und direkten Wahlrechts und ihrer schärfen Abgabe gegenüber dem Massenwahlrecht weit hinaus über die in der Thronrede vom Oktober 1908 versprochene organische Fortentwicklung des preussischen Landtagswahlrechts, zumal da auch eine Umbildung des Herrenhauses durch stärkere Heranziehung, führender durch die Achtung ihrer Mitbürger ausgezeichneten Männer aus den verschiedenen Kreisen und Berufen des Volkes angekündigt wird. Ein Entgegenkommen gegenüber der Volksvertretung bedeutet auch die Aufhebung des Sprachenparagrafen und die Befreiung der Entleihungsparagrafen in den Polen-geetzen.

Diese Übersicht erhebt auf Vollständigkeit keinen Anspruch. So erfreulich an sich ist, legt sie doch die Frage nahe: warum konnten diese Zugeständnisse nicht früher gemacht werden? Warum mußte erst der Krieg kommen und warum mußte die Regierung sich jetzt dem Verstand ausliehen, daß sie aus Zwang einwilligt in Forderungen, die sie früher in ruhigeren Zeiten — höchlich doch nach reiflicher Überlegung — verworfen hat? Obenlohe nahe liegt aber auch die weitere Frage: warum verweigert heute die Regierung einer ganzen Reihe von zeitgemäßen Reformen, die schließlich doch bewilligt werden müssen, weil sie eben unvermeidlich sind, noch immer die Zustimmung? In früheren Zeiten konnte mit gutem Grunde behauptet werden, daß die Regierung sich von der Volksvertretung keine Zugeständnisse abringen lassen wolle und sich deshalb, auch wenn sie

parlamentarische Forderungen an sich nicht für unbedenklich erachte, doch abweisend verhalte, wenn der Anschein erweckt werden konnte, daß Nachgiebigkeit einen Erfolg des Parlaments gegenüber der Regierung bedeute. Der Mangel an Initiative, der dabei von den Regierungsvertretern wenigstens indirekt gegeben wurde, besteht auch heute noch. Bei der Vorlegung des preussischen Föderalismusgesetzes kam er allerdings nicht zum Ausdruck.

Wie leicht wäre es in heutiger Zeit für eine Regierung, moralische Eroberungen in den Herzen des Volkes zu machen, wenn sie dem Volke geben wollte, was des Volkes gutes Recht ist: Vertrauen! Daß das Volk dem Kaiser zu geben bereit ist, was des Kaisers ist, daß hat es doch wahrlich mit Gut und Blut in drei durchführbaren Kriegsjahren bewiesen. Wer Vertrauen entgegenbringt, erringt auch selber Vertrauen.

Der Weltkrieg.

Kriegsziele und Friedensfragen.

Lord Robert Cecil gab im Unterhause eine Erklärung über die Kriegsziele Englands ab. Der Minister erklärte mit allem Nachdruck, daß Englands Ziele in diesem Kriege mit denen der russischen Bundesgenossen übereinstimmen. Er habe vor allem betont, daß Englands Ziele und Wünsche nur einen Frieden bezwecken, welcher auf nationaler Freiheit und internationaler Freundschaft sich begründet, daß alle auf Gewalt und Eroberung gerichtete Ziele Englands fremd seien. Er habe mit nicht minder großem Nachdruck betont, daß die jüngsten Erklärungen der provisorischen Regierung Russlands mit der englischen Politik sich vollständig in Harmonie befinden. Auf eine Zwischenfrage aus dem Unterhause erklärte Lord Cecil weiter, es sei fürwahr, den Neutralen und Bundesgenossen genau die Geist der englischen Erklärungen begreiflich zu machen, es sollten aber alle möglichen Schritte getan werden, um Mißverständnissen vorzuzugreifen, besonders in einer Frage von so großer Bedeutung wie dies.

Lord Cecil hat vollkommen recht, wenn er sagt, daß es schwierig sei, den Neutralen und den Bundesgenossen Englands den Geist der englischen Erklärungen begreiflich zu machen. Das ist in der Tat so schwierig wie die Lösung der Quadratur des Kreises.

Wie verschiedene Mächte sich melden lassen, gilt es als sicher, daß man in wichtigen und langwierigen Verhandlungen zwischen Rußland und den Alliierten siehe wegen Revision der Kriegsziele der Entente, wie sie in der Antwort an Wilson skizziert wurden. Man nehme in Petersburg an, daß die Alliierten eine Konferenz zur Erörterung der ganzen Frage der künftigen Stellung Rußlands zum Kriege berufen würden.

Nach Londoner und Pariser Meldungen der Zeitung „Politiken“ deuten die bevorstehenden Verhandlungen der Entente an, Petersburg Telegramme belonen, während der Gebante an einen Sonderfrieden mit Rußland als so gut wie erledigt betrachtet werden muß, ist der Wunsch nach einem allgemeinen Frieden stark im Wachen. Das russische Volk wünscht die Kriegsziele der Entente zu revidieren, da die Russen den Verdacht haben, daß das Abkommen der Alliierten mit dem alten Regime auch auf Eroberungen begründet ist. Im Anschluß hieran wird mitgeteilt, daß Verhandlungen im Gange sind, um gemeinsam detaillierte Kriegsziele der Alliierten auszuarbeiten, oder eine Revision der alten Ziele vorzunehmen.

In Kiew fand ein Kongreß der Delegierten des südrussischen Abganges des Arbeiter- und Soldatenrates statt, an dem die Vertreter der Gouvernements Kiew, Podolien,

Wolhynien, Ißernigow und Poltawa teilnahmen. Aus dem Sitzungprotokoll ist besonders bemerkenswert die Ansprache des Vorsitzers der Soldatenbevollmächtigten, deren Schluß wörtlich lautet: „Die Kameraden aus dem Schützengraben reichen Ihnen hier die Hand. Mützwoll haben Sie und sterben noch fürs Vaterland, aber alle dürfen nach Frieden und stehen Euch an, mit der überflüssigen Welterschütterung aufzuhören.“ Durch mitsprechendes Händeschütteln sollte der Kongreß, an dem sämtliche Truppenteile der Brückenkopf-Armeen vertreten waren, dieser Friedensforderung Beifall.

Die Kämpfe an der Westfront.

Der Kaiser

hat im Laufe der Woche die an der Westfront kämpfenden Truppen besucht. Er weiste bei zahlreichen an den Schlachten bei Arras, an der Aisne und in der Champagne teilnehmenden Truppen, in den Lagern, bei den Armeeführern und den Führern der Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht und des Deutschen Kronprinzen. Die Huldigung im Hauptquartier erfolgte gestern früh.

In der gesamten englischen Front

war die Gefechtsstätigkeit am 23. Mai gering. Vorfeld- und Patrouillenkämpfe verliefen für uns günstig. Die aufstrebende Seite des Nachmittags benutzten die Engländer, um ihr Feuer auf ein zweites Frontabschnitt, und besonders auf französische Ortshäuser hinter der deutschen Front zu legen. Außer dem üblichen Feuer auf St. Quentin, das mehr und mehr in einen Trümmerhaufen verwandelt wird, hatten vor allem auch Courcelles und das von Einwohnern aus dem genannten Gebiete überrollte Douai zu leiden, das volle 15 Kilometer hinter der deutschen Front liegt. Auch dieser Stadt scheinen die Engländer bestellte Schiffe von Bapaume, Peronne und St. Quentin zugeführt zu haben.

In der Aisne-Front

versuchten die Franzosen, die ihnen am 18. Mai von den Polenern entzogene Stellung in der Gegend von Braye wieder zu erobern. Das deutsche Verteidigungsfeuer auf die sich sammelnden Sturmtruppen bereitete bis zum Abend jeden Angriffsvorstoß. Erst bei Einbruch der Dunkelheit nach 10 Uhr vermochten die Franzosen, ihre Infanterie in das deutsche Maschinengewehr- und Granatenfeuer vorzutreiben. Der Angriff brach unter schweren französischen Verlusten vollständig zusammen, bevor die Angriffswelle die deutschen Gräben erreicht hatte.

Weiter östlich letzte bereits am Vormittage starkes Störungsfeuer am Chemin des Dames ein, das fünf Uhr nachmittags nördlich Craonne, dem Trommelfeuer amwuchs. Der 9 Uhr abends folgende Angriff wurde glatt abgelehnt. Im deutschen Feuergebet flüchteten die Franzosen über bedeutungsloses Gelände in die Ausgangsgräben zurück, wobei sie abermals schwere Verluste erlitten.

Ansammlungen in den französischen Gräben im Höhen- gebäude der Champagne nördlich Prosees wurden unter Verteidigungsfeuer genommen.

Außer der im Heeresberichte gemeldeten erfolgreichen Patrouille im Walde von Apremont wurden auch in der Gegend der Combrès-Höhe durch ein erfolgreiches Patrouillenunternehmen Gefangene eingebracht.

Der deutsche Abendbericht besagt:

Erhöhte Artillerietätigkeit ist nur aus der westlichen Champagne gemeldet.

Englisches Lob der deutschen Soldaten.

Die im April in der Schlacht bei Arras gefangenen Engländer sollen der glänzenden Verteidigung der deutschen Truppen die höchste

Heinen Mehrheit beschließen, über die Frage, ob Deutschland der Krieg zu erklären sei, nicht früher zu entscheiden, als bis das Kabinett neu gebildet ist. Civo 20 Militärgouverneure und Unterbefehlshaber haben heute eine Mitteilung an den Präsidenten gerichtet, in der sie die Auflösung des Parlaments über die sofortige Änderung der neuen Staatsgrundgesetze verlangen, mit der Begründung, daß einige der darin enthaltenen Bestimmungen unanfechtbar seien. Telegramme desselben Inhalts sind an das Parlament gerichtet worden. Es ist möglich, daß die Einführung militärischer Stellen in die Politik weitgehende Folgen haben wird.

England. Laut amtlichen englischen Feststellungen freien unbeschäftigten in ganz Großbritannien 68 000 Arbeiter der verschiedenen Industrien. Die Ursachen der Streiks sind verschiedene. Die Lebensmittelpreiserung ist an den meisten Streiks mit Schuld. Vor allem aber herrscht überall große Unzufriedenheit wegen der Bodenvermehrung der bisher freigehaltenen Arbeiter der Manufaktur- und Staatsfabriken. — Neuer Meibet aus London: Das Unterhaus hat in zweiter Lesung die Vorlage zur Wahlrechtsreform mit 329 gegen 40 Stimmen angenommen.

Deutschland.

— Drei neue Ritter des Ordens Pour le mérite. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem Major Linde, dem Leutnant Freiherrn von Ritzhosen und dem Leutnant der Meiereie Gontermann wurde der Orden Pour le mérite verliehen.

Der neue deutsch-österreichisch-ungarische Handelsvertrag. Wie aus Wien gemeldet wird, werden dort, voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche, die Staatssekretäre Dr. Helfferich, Zimmermann und Graf Rodeberg eintreffen. Man dürfte nicht in der Annahme verfehlen, daß diese Reise in erster Linie mit Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zwischen

dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn in Zusammenhang steht. Auch andere wichtige wirtschaftliche Fragen dürften bei dieser Gelegenheit besprochen werden.

Über das Wohnungsproblem in Deutschland schreibt die „Daily Mail“ in der Pariser Ausgabe vom 19. Mai: Es sind genügend Maßnahmen dafür vorhanden, daß die verfügbaren Wohnungsmittel in Deutschland hinreichen, um die nationale Existenz unbegrenzt zu verlängern, wenn auch natürlich auf einer Basis, die weit unter den Lebensbedingungen des Friedens liegt. Die sämtlichen Bezirke seien gut mit Wohnung versehen, und in gewissen Gegenden existiere sie im Überflusse. Der Mangel sei auf die Städte beschränkt. Ein entkommener kanadischer Soldat schildert die Lebensbedingungen, die bei den deutschen Landwirten, zumal bei den deutschen Kleinbauern, herrschen. Der Kanadier arbeitete 30 Meilen östlich Köln bei einem bäuerlichen Grundbesitzer. In den Bauernhöfen der Gegend war kein Mangel an Getreide. Der Gutsbesitzer erzielte eine mehr als genügende Nahrungsmenge bei fünf Wägungen am Tage, die er mit der Familie seines Arbeitgebers teilte. Es gibt reichlich Butter, Rahmkäse usw. Lediglich der Mangel an Grünfutter für die Kühe herrsche, und daß die Kühe die normale Menge Milch geben.

Vor der Einführung einer Einkommensteuer. Wie wir aus Erundigungen an zuständigen Stellen erfahren, trägt man sich innerhalb der preussischen Finanzverwaltung tatsächlich mit dem Gedanken einer künftigen Besteuerung der Ledigen. Diese Abgabe wird allerdings, da unter vielen anderen Dingen auch noch die Bedarfsfrage für den Staatshaushalt festzustellen ist, auf keinen Fall vor Beendigung des Krieges zur Einführung gelangen. An möglicher Stelle beschäftigt man die Steuer in der Form einer Art Zuschlages zur Einkommensteuer für die Junggeheilen einzuführen. Eine Sonderbesteuerung der Junggeheilen würde sich nach Ansicht der maßgebenden Stellen nicht recht in den ganzen

Aufbau des preussischen Steuerwesens einfügen. Die Finanzverwaltung geht von dem Gedanken aus, daß die Verheirateten und namentlich die Familienväter eine ganze Menge von Ausgaben für ihre Familie zu machen gezwungen sind, welche die Junggeheilen sparen. Deshalb sieht man es als Vorteil der Angehörigen an, in erhöhtem Maße sich an der Tragung der von der Gesamtbevölkerung nach dem Eintritt des Friedens aufzubringenden Lasten zu beteiligen. Es sei noch hervorgehoben, daß die neue Steuer aller Wahrscheinlichkeit nach sich auch auf die unbeschäftigten weiblichen Geschlechter ausdehnen dürfte.

Widerruf mit dem Namen Hünzburg. Der Ministerialrat, der mit dem Namen Hünzburg getrieben wird, war schon immer ein Unflug; er ist heute zu einem Standaal geworden. Es gibt Dignae, die tagtäglich den Namen Hünzburg für ihre politischen Zwecke benutzen. In diesem Sinne wird von einem „Hünzburgfremden“ gesprochen, um dadurch Hünzburg in Ungeniale zu bringen zum leitenden Staatsmann. Wohlgenau ist von einem Hünzburgfremden die Rede, steht hat sich der Reichsanwalt bezüglich der Kriegsjahle auf die Überbestimmung mit der Obersten Geeresleitung berufen. Nunmehr wagt es die „Deutsche Tageszeitung“ am Mittwochabend, zu behaupten, der Reichsanwalt habe die Oberste Verwaltung in die Politik hineingezogen. In Wirklichkeit ist ihm von seinen Gegnern tagtäglich vorgehalten worden, daß Hünzburg einen ganz anderen Charakter wolle als er. Es wiederholt sich hier dasselbe Spiel, das an derselben Stelle vor Monaten mit Vorwürfen über Bürgerfriedensarbeit wurde. Niemand hat sich ungenierlich über den Bürgerfriedens hingegabelt, als die „Deutsche Tageszeitung“ die trotzdem am anweisen andere der Durchbrechung des Bürgerfriedens sich.

Verantwortlicher Redakteur Franz Köhner in Merseburg.

Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Anzeigen.

Für die Annahmen der Anzeigen an bestimmten unbeschriebenen Tagen oder Wochentagen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 27. Mai (1. Pfingstfesttag).

Gesammelt wird eine Kollekte für die Preussische Hauptbibel-Gesellschaft.

Es predigen

8 Uhr. Vormittags 10 Uhr: Superintendent in Vithorn.

Abds. 4 1/2 Uhr: Frauenverein des evangelischen Frauenvereins Seiffertitz 1.

Abds. 8 Uhr: Pastor Köhner.

Im Anschluss Weichte und Abendmahl. Derselbe.

Neumarkt. Vormittag 10 Uhr: Pastor Voit.

Altenburg. Vormittag 10 Uhr: Pastor Delius aus Halle.

Neuschan. Vormittag 11 Uhr: Pastor Voit.

Montag den 28. Mai (2. Pfingstfesttag).

Gesammelt wird eine Kollekte für die Seidenmission.

Es predigen:

Dom. Vormittags 10 Uhr: Diakonius Buttke.

Stadt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Werther.

Im Anschluss Weichte und Abendmahl. Past. Werther.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.

Im Anschluss Weichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.

Mittwoch abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Eldere im Jugendheim Werderstraße.

Donnerstag abends 8 Uhr: G. Mädchenseminar St. Thomas im Jugendheim.

Altenburg. Vormittag 10 Uhr: Pastor Köhner.

Im Anschluss Weichte und heiliges Abendmahl.

Donnerstag abends 8 Uhr: Frauenvereine Verein Unter Altenburg 86.

Volksbibliothek

gedffnat

Sonntags von 11—12 1/2 Uhr mittags.

Dank.

Für die herrliche Teilnahme beim Begräbnis unseres teuren Entschlafenen sagen wir unsern besten Dank.

Ww. W. Hoppe nebst Angehörigen.



Am 20. Mai erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber, guter Mann und Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred

am 13. Mai in einem Infanterie-Regiment den Helden-tod erlitten hat.

Liesbeth Bauer und Tochter. Otto Bauer nebst Angehörigen.

Frankfurt a. M., Merseburg, den 25. Mai 1917.



Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Heini

sagen wir hiermit unseren aufrichtigsten Dank.

Merseburg, den 23. Mai 1917.

Die tiefbetrübten Eltern

H. Bode und Frau, Kleiststrasse Nr. 5.



Für die Anteilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste sagt allen, auch im Namen aller Hinterbliebenen, ihren innigsten Dank

Frau Pauline Vogler.

Merseburg, den 25. Mai 1917

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir herzlichsten Dank.

Merseburg, am 25. Mai 1917.

Adelheid Wirth und Kinder.



Für die zahlreichen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders Ernst sprechen wir unsern tiefsten Dank aus.

Merseburg, den 25. Mai 1917.

Die trauernde Familie Päsold.

Mittwoch abends 8 Uhr persönlich nach hiesigen Kranenlager unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater,

der Jubalt

Nikolaus Heilung

im 81. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen Richard Giesler und Frau geb. Heilung.

Merseburg, den 25. Mai 1917.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 8 Uhr vom hiesigen Friedhofe aus statt.

Im Anschluss an meine Beerdigung, Nr. 2182 K. W. vom 12. Mai sind die grünen Schließelme für Erzeuger, welche über jede Veränderung von Gemüße, Öst und Südrüchten an Großhändler oder Kleinbändler zu erteilen sind, bei der Preiskommisssion (Landratsamt) gegen Zahlung in Empfang zu nehmen.

Merseburg, den 18. Mai 1917. Der Königlich Landrat. Frhr. v. Wilmowski.

Der Kommissar der Rentenaufsicht von Merseburg hat bel uns beantragt, zur Vollziehung eines zwischen den Beteiligten abzuführenden Rentengutsrechtes, in welchem u. a. auch die den Separationsbeteiligten an dem im Rentengutsverfahren angelegten Wege (der Saandstraße) vorzubehaltenden Wohnungsbauzusage mitzuteilen, welche durch den Abschluss des Vertragsgegner durch entgegenstehende Interessen ausgeschlossen sind. Hier selbst für die Separationsbeteiligten rüchlichlich derjenigen gemeinschaftlichen Angelegenheiten, welche durch den am 31. Dezember 1872 befähigten Separationsbesitzer von Merseburg

— St. W. Nr. 344 — begründet sind, gemäß § 9 des Gesetzes vom 2. April 1887 (G. S. S. 106) einen besonderen Vertreter zu bestellen.

Im Einvernehmen mit der Kommunalaußsicht sind die hiesigen Landrat Frhrern von Wilmowski zum Sondervertreter zu bestellen. Etwas Einräde gegen diese Bestellung sind innerhalb einer Frist von 2 Wochen bei uns anzubringen.

Merseburg, den 15. Mai 1917. Königlich Generalkommissar.

Veröffentlicht Merseburg, den 24. Mai 1917. Nr. 2225/17. Der Magistrat.

Pflichtigkeit der Jugend. Es ist beabsichtigt, zur Förderung des Unbanes an Frühremise im Hofstete auch die ältere Schuljugend mit heranzuziehen. Um zunächst einen Überblick zu erhalten, eruchen wir die heiligen Garten- und Feldbesitzer, ihren Bedarf an älteren Schulkindern für die Zwecke des Frühgemüßbauens umgehend im Geschäftszimmer des Magistrats, Rathaus 2. Zr., Zimmer Nr. 18, anzugeben.

Merseburg, den 25. Mai 1917. Nr. 1711/17. Der Magistrat.

Die von den Gewerbetreibenden bestellten Kontrollblätter für Seifenhandlungen sind eingegangen und können gegen Erstattung von 1,50 Mf. im Kollektionszimmer während der Dienststunden von 8—11 Uhr vormittags in Empfang genommen werden. Merseburg, den 21. Mai 1917. Die Polizeibehörde. Nr. J. 8021/17.

Die hiesige Pfandleihbank muß noch mehrere Tage geschlossen bleiben. Die Wiederöffnung wird rechtzeitig vorher in den Tageszeitungen bekannt gegeben. Merseburg, den 25. Mai 1917. Nr. 2318/17. Der Magistrat.

Inhalator von Tancré, fast neu, zu verkaufen. Sindenstr. 3. part. Eine große Sonnenbrille mit Gold und Biegenarm, sowie eine Brillenbrille als auch einige Paare u. Perlen- u. Schmuckstücke zu verkaufen. Neumarkt 87.

Wie England die Arraschlacht vorbereitete.

Die Riesenlacht im Westen ist das Ergebnis fast zweifelhafte, angestrengter Arbeit seitens Englands. Als es den Engländern klar wurde, daß die Menschheit ihres Reiches nicht imlande war, Deutschlands Heere zu besiegen, griffen sie zur Technik. Nicht Menschen allein, sondern Menschen und Munition wurde zu ihrem Stützpunkt. Mit Anspannung aller Kräfte wurde an der Organisation der englischen Munitionsindustrie gearbeitet. Man begünstigte sich nicht mit den Riesenleistungen der Vereinigten Staaten, man ging dazu über, im eigenen Lande eine Munitionsindustrie zu schaffen.

Es ist nicht zu leugnen, daß es der Lackstich des jetzigen Ministerpräsidenten und damaligen Munitionsministers Lloyd George gelungen ist, die Munitions-erzeugung Englands in verhältnismäßig kurzer Zeit fünfmal aus dem Boden zu stampfen.

Zu Beginn des Krieges besaß England eine Munitionsindustrie für die Bedürfnisse eines Heeres von nur 200 000 Mann. Heute sind allein im Hauptquartier des englischen Munitionsministeriums über 6 000 Personen beschäftigt.

Nicht weniger als 4 800 Fabriken und Betriebe sind Tag und Nacht im Gange, um die englische Armee mit Geschossen zu versorgen.

Während Ende vorigen Jahres waren 2 1/2 Millionen Männer und über 400 000 Frauen Tag um Tag und Nacht im Nacht bemüht, die Waffen für das englische Heer zu schmieden.

Ihre Zahl hat sich inzwischen noch um ein Vielfaches gesteigert.

Das wird deutlich aus dem ungeheuren Munitionsverbrauch der Engländer bei Arras, der selbst den der Sommeschlacht vom vorigen Jahre fast um das Dreifache übertraf.

Nach Berichten der feindlichen Presse hat die feindliche Artillerie in den ersten vier Tagen der Offensive 1 Millionen Granaten, das ist eine Million Stück pro Tag, in die deutschen Stellungen herübergeschleudert.

Im Laufe zweier Jahre ist es den Engländern gelungen, die Erzeugung von Granaten für 13 Zentimeter-Geschosse um das 170fache und die Erzeugung von Geschossen für 75er und 105er Kanonen um das 2650fache zu steigern.

Im Jahre 1916 konnte England in vier Tagen die gleiche Menge von Munition und Geschützen herstellen, wie im ganzen Jahre 1914.

Nur zu diesem Ziele zu gelangen, hat die englische Regierung vor nichts zurückgeschreckt.

Sie griff tief in das wirtschaftliche Leben der Nation ein. Sie schrieb den Fabriken ihre Maschinen vor, und sie beschränkte die Rechte und Freiheiten der Arbeiter auf das Schärfste.

England schredte auch vor dem Unmöglichkeit nicht zurück, um die Hoffnungen, die es auf seine Munitionsindustrie für den Ausgang des Krieges setzte, zu verwirklichen.

20 Monate wurde sieberhaft mit der unerhörten Anstrengung gearbeitet.

England setzte seine ganze Energie und seinen ganzen Willen daran, mit der auf's Höchste gesteigerten Technik dem deutschen Heere an der Westfront den Todesstoß zu geben.

Der englische Schlag ist nicht gelungen.

Nützlich sind alle Angriffe der von dem größten Artilleriegeschloß, das die Welt je sah, unterstützten englischen Truppen unter dem Feuer der deutschen Artillerie zusammengebrochen.

Deutschland, das haben die Ereignisse bewiesen, ist seit den Tagen der Somme-Schlacht nicht müßig gewesen.

Nicht nur die deutschen Truppen, sondern auch die deutsche Technik und die deutsche Industrie haben sich in dem Trommelfeuer von Arras bewährt.

Diese Tatsache kann das deutsche Volk mit Freude und Genugtuung erfüllen, aber die deutsche Arbeiterschaft und die deutsche Industrie darf trotz des deutschen Sieges nicht ruhen und nicht rasten.

Noch ist die Kraft unserer Gegner nicht gebrochen, noch immer richtet England von neuem in der trügerischen Hoffnung, sein Ziel durch eigenartige Steigerung seiner technischen Hilfsmittel zu erreichen.

Die Tage von Arras können sich wiederholen.

Das deutsche Heer steht auf seinem Posten, die deutsche Industrie und die deutsche Arbeiterschaft werden und müssen weiter ihr Möglichstes tun, um den Kämpfen an der Front unermüdbar neue Waffen zur Verteidigung und zum Angriff zu schaffen.

Provinz und Umgegend.

Wittenberg, 24. Mai. Der Amtssitz der Gewerbeinspektion Torgau wird zum 1. Juli nach hier verlegt. Der Gewerbeinspektor Dr. Schellhorn in Köthen ist mit der Bewandlung der Gewerbeinspektion Wittenberg beauftragt worden.

Magdeburg, 24. Mai. 30 Kirchenglocken aus allen Gemeinden unserer alten Stadt, darunter einige von sehr ehrwürdigem Alter, werden in den nächsten Tagen zur Anordnung der Militärbehörde dem Schmelzofen verfallen. Mit der Abnahme, die durch die Hofschloßkammer-Schmelze in Popbata erfolgt, wurde bereits begonnen.

Elstern, 24. Mai. In der Elstrieder Gipsfabrik wurde durch Einbruch ein 22 Meter langer und ein 10 Meter

langer Treibriemen im Werte von 400 Mark gestohlen. Die Diebe gelangten vom Dach aus in die Fabrikräume. Schon früher wurden dergleichen Diebstähle in derselben Fabrik ausgeführt.

Weimar, 24. Mai. Ein Sonbergen, aus dem Rheinland kommend, traf am Dienstag in früher Morgenstunden hier ein und brachte einige hundert Kinder aus rheinischen Städten mit, die von Weimar aus zum Landaufenthalt auf eine Anzahl Ortschaften des Großherzogtums verteilt werden sollen.

Wanzenburg, a. S., 24. Mai. Im Garten des Hotels „Waldfrieden“ bei Kloster St. Michaelstein hat ein höherer Beamter aus Berlin auf dem Tische, an dem er gesessen hatte, eine Briefschale mit Wertpapieren im Betrage von mehr als 100 000 Mark verstreut. Die Briefschale lag auf dem Tische, wie die Lage betrug, ca. 91 000 Mark betrug. Der Segen des Stadtwaldes kommt den Steuerzahlern zugute.

Stendal, 24. Mai. In Duisdöbel fielen 3 Knaben beim Schwimmen auf einem Baumstamm im augenblicklich überhimmelten Brauerbach ins Wasser. Zwei waren ertrunken, während sich der dritte retten konnte.

Salzwedel, 24. Mai. Der Monteur Keller aus Bromke ist bei Arbeiten in der Transformatorstation der Ortshaus Holzhausen der Hochspannungseinstellung zu nahe gekommen und sofort getötet worden.

Tahretitz (Kreis Salzwedel), 24. Mai. Ein schreckliches Ende fand der 17-jährige Sohn des Besitzers Schulz in Tahretitz. Er hatte sich auf dem Wege nach einem benachbarten Orte zu reiten, um die dort weiden zu lassen. Unterwegs scheute das Pferd und warf seinen Reiter aus dem Sattel, der im Steigbügel hängen blieb. Das wildgewordene Tier raste die frischgeschotterte Landstraße entlang, den Unglücklichen hinter sich herziehend. Als es endlich angehalten wurde, brach der junge Mann am Kopfe und durch Knieverletzung und Unterleib schwere Verletzungen davongetragen, an denen er verstarb.

Kahla, 24. Mai. In vergangener Nacht ist in der Wohnung des Landwirts Karl Töpfer ein Einbruch verübt worden. Dabei sind den Dieben gegen 1 800 M. Bargeld und Wertpapiere im größeren Betrage, sowie Kleider, Wäsche, Spielzeug in die Hände gefallen. Es kommen hier nur Personen in Frage, die mit den häuslichen Verhältnissen vertraut sind.

Hottenberg, 24. Mai. Großfeuer entzündet hier am Montag nachmittags. Das Feuer, das auf dem Gehöft eines Gutsbesitzers ausgebrochen war, hatte in kurzer Zeit viele weitere Grundbesitzerstellen ergriffen, und legte alle Gebäude der drei Gehöfte in Asche. Obwohl die Feuerwehren aus Köllnerauendorf, Jänsch, Mühlhagen und Trinitatis erschienen waren, konnte das entzündete Element, dessen Glut durch den herdröhnenden Sturm gewaltig entfacht wurde, nur mit Mühe bekämpft werden. Mobilisat und sonstige Geräte wurden größtenteils an Raub der Flammen. An Vieh verbrannten drei Ziegen und ein Schwein. Wie verlautet, soll das Feuer durch spielende Kinder entzündet sein.

Mündig.

Roman von Julia Zohli.

2 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

So fand die Tante Milchen, die von dem Vorgesetzten keine Prüfung hatte und erfuhr auf die Schulungsbank, die sie nach jeder Frage durch einige Punkte ausging.

Das alte, rüchliche Fräulein, das seit dem Tod ihres Bruders hier im Schulhof bei der Haushalt führte und Nebenbormund bei den ehrenvollen Kindern war, fuhr in der ihr eigenen Beweislage liberal herum. Sie wählte und wählte, stellte die Möbel wieder in Weis und Gleich, riefte eines der vielen Familienmitglieder über dem Sofa zu, recht und murmelte dabei nach Art alter Leute vor sich hin: „Warum schlüßte denn Betti so? Sie wird sich vor morgen fürchten.“ Das alte Fräulein stand plötzlich still und blickte zu dem Bild ihres Bruders empor, das den Ehrenplatz inmitten all der Schulgen einnahm. „Wie die Betti ihn doch ähnlich sieht. Gerade so energisch, und wenn sie was nicht will — — Das freundliche Gesicht der alten Dame verlor mit einem Male das Behagen, sie sah ernstlich aus und nicht den roten Bruder wehmützig an. „Du hast geplaudert, das Mächtige zu tun, aber ob was Gutes bei der Überredung morgen herauskommt?“

Es war möglich, als ob die Rüge sie nicht mehr trügen konnten, sie setzte sich auf den Stuhl, immer das Bild des geliebten, von ihr ungetragenen Keten ansehend. So hielt sie ihre kleine Sprache mit ihm und versah dabei Ort und Zeit.

Wie sie ihn kannte, den ständigen, parlamen Befehrer und Erben des ertelichen Hauses, auf dem die Schulgen schon zweihundert Jahre in allen Ehren gesessen hatten! Hatte sie, die etwas ältere Schwester, doch wie eine Mutter für ihn geübert, als die Hausfrau starb. Er hatte sie geliebt, ihr vertraut und sie auch respektiert. Ein gutes Gedächtnis lag über das liebe, jetzt so sorgenvolle Gesicht Tante Milchens.

Was jetzt konnte sie ja nicht flagen über ihre Mängel. Aber wie würde es werden, wenn sie flage wurden! Der Morgen brachte dem ersten die lang ersehnte Freiheit.

Wieder nicht sie hünnend dem Wils zu: „Wenn es nur das Mächtige war, Bruder? — Aber wer hätte damals auch denken können, daß — —“

Gedanken schwebten über flauernde Mühs, und die bunten Augen trübten sich im Zimmer umher, ob sie jemand beklautete. Das hatte sie sich erst in den letzten Jahren zu angewöhnt, seitdem ihr kypisches Gemüt sich von einer großen Last und Verantwortung befreit fühlte. Die Jugend des Hauses hatte oft heimlich darüber ge-

lächelt und sich dabei verständnisvoll angehen. Ganz heimlich, denn wer von ihnen hätte wohl den guten Hausgeist verstoßen oder tranken wollen? Sie liebten sie ja alle, trotz ihrer Wunderlichkeiten, weil sie die Liebe und Güte selber war.

Wenn Betti wenigstens schon mit Franz verlobt wäre! Warum der dumme Junge nur so lange machte? Er wußte doch, daß das Mädchen ihn schon seit den Kinderjahren im Herzen trug. Da war man doch in ihrer Jugend flüchtig gewesen und sicherte sich seine Liebe, noch ehe sie recht flüchtig war. Wenn es nicht ihr gegangene wäre, sie läse als Ergänzung mit ihrem benommenen Genrat in irgendwelchen Verhältnissen. Warum mußten sie beide arm sein und die Eltern nicht viel von einem jungen Leutnant halten? Ja, die Einquartierung!

Tante Milchen lenzte und dachte an ein Bild mit strahlenden, jungen Augen, das sie als heimliche Schatz bewahrte. Manches stiller freier hatte nachher noch an dem Schulhof angefloßt, aber zuerst konnte sie nicht vergessen, und später — — mein Gott, da war sie nicht abkömmlich und mußte hier die verlorbene Mutter und dann den Vater erleben.

Sie faltete ergeben die Hände und blickte wieder auf das Bild. Man sah es, sie beruete nichts in ihrem letzten Leben. Wie hätte sie Vater oder Bruder im Stich lassen können! Und sie schlüßte still vor sich hin, Mutter war sie ja auch geworden, liebt sie doch ihre drei Mündel mit echter, heiter Mutterliebe, als habe sie sie selber unter dem Herzen getragen. Sie hatte ihre Pflicht an ihnen getan.

„Mein Gott, da hätte ich ja bald den Augen ver-gessen.“ So eilig, wie sie ihre alten Beine tragen konnten, fiel Tante Milchen bei Rüge zu, wo sie die alle Rüge schon mit beruhigenden Worten empfing: „Ich habe ihn schon aus dem Hof genommen, Fräulein Milchen, da steht er.“

Und während sich die beiden wirtschaftlichen Seelen mit strahlenden Gesichtern über das wohlbelangene Pracht-exemplar eines rüchigen Stuhles beugten, der morgen festlich den frühmüßigsten schmücken sollte, lagen sich in dem kleinen Stübchen, vor dessen Toren der Schulhof lag, im Hause des Rechtsanwalts und Notars Pletten, Vater und Sohn gegenüber, eine glatte Sekt zwischen sich und qualmen und tranken, als ob es ihrer Beiste gälte. „Schade, schade“, rief der Vater, „du hättest schon viel früher den Mund aufhören müssen. Ich dachte, ihr wäret schon lange im Reinen.“

„Sol“ fuhr Franz aus seinem Grüten empor. „Berat mir denn jetzt mit klarer Betonung davon gesprochen, daß die Mädchen sich nicht vor ihrem dreihundanzigsten Jahre verloben dürften.“ Da, als ihr Vormund,

Gerate, weil ich diese Würde trage, mußte ich so sprechen. Aber seit wann hätte sich jemals junge Liebe enge Grenzen ziehen lassen? Wilt du unter die Philister gegangen? Das gehört sich so für einen alten Vater und Switten. Ich glanze gar, du machst denken, wenn du dir vorstellst, daß du ein Kind bist.“

„Ich — einen Fort? Es ist noch gar kein Wort von meiner Seite gefallen, daß — —“ „Du schüchtele dich den Kopf, als ich eintrat und des Glaubens war, ein Brandvater vor mir zu leben. Du und Betti bezogst sich alsdann auch nicht wie eine glückliche Braut, du habst ihr auch gesagt, daß — —“ „Sie will mir erst Antwort geben, wenn sie mündig ist.“

Der alte Herr pfiff durch die Zähne und paffte toller denn je.

Franz beugte sich plötzlich vor und sah seinen Alten vertraulich an. „Oo! mal, Vater, ist Betti eine Erbin?“

„Das kommt auf die Begriffe an. Der eine braucht viel zum Leben, der andere wenig.“

Viele dumme Geheimnisse! Doch Tante Milchen, deren Bekanntheit ungenutzten hat, kann ich mir denken, und in zehn Jahren kommt sich das zusammen. Und du wirst auch das Mächtige dazu getan haben. Ich, dein Einziger, weiß ja an besten, wie gut der Schwäher da bit. Über den Hof bekommen, wie ich annehme, der Sohn da kann es sich für die Zukunft doch nur um ein neues, kleines Verwundern handeln.“

„Du wirst es ja morgen erfahren. Denn wie ich Betti kenne, gibt sie sich nicht gern mit Geheimnissen ab. Ihr hübsches Mündchen pflegte sich keine Miere aufzuliegen, weder im Guten, noch im Bösen. Nicht wahr, mein Junge? Dir hat sie eben eine laute Fufse über den linken Kopf verabschiedet. Hast dich wohl nicht nach ihrem Geschmack benommen? Wüßtest du — wie? Damit wird ja manches verborben bei den Weibern. Warum hält du sie nicht gleich in den Arm genommen, nachdem du ihr den Messor verlobt hast? Sie freute sich doch darüber.“

„Ja, aber — —“

„Du herbstlicher Sub, ein herbstlich Unarmen, damit wird in solchem Fall, wie der erunge ist, nie was verborben. Wozu so viel reden?“

„Warum hast du mir nicht früher also geraten, Vater?“

„Du kannst es so noch gutmachen.“

„Wer weiß!“

„Nun, du wirst doch nicht sohenfischig werden? Es wird was die Betti, gibt es nicht alle Tage. Die dirfst du mir bringen, und wenn sie arm wäre wie eine Kirchengauk.“

(Fortsetzung folgt.)

ferre-Jäger-Battalion aus Südbordf. — Dem Leutnant und Kompanieführer Gustav Schmidt von Carzorf, Sohn des Pfarrers und Kreisadjunktens Schmidt, wurde für hervorragende Leistungen das Ritterkreuz mit Schwertern des Großherzoglichen Hausordens verliehen. * **Derwint** 25. Mai. In der Nacht zum 25. Mai sind aus dem Baumühle vier (Besitzer Albert Leine) drei Treibriemen gestohlen worden, und zwar folgende Größen: 1. 14 Meter lang und 12 Zentimeter breit; 2. 10 Meter lang und 8 Zentimeter breit; 3. 5 Meter lang und 10 Zentimeter breit. Der Betrieb der Mühle ist dadurch gestört. Vor dem Anlauf der Riemer wird gewarnt.

Wetterwarte.

Wetterbericht vom 24. 5. vormittags: Noch immer beherrscht das nun im Osten lagernde Schönwettergebiet die Witterung in Deutschland, wo deshalb meist heiteres, trocknes und wärmeres Wetter vorzulegen ist. Im Südbereich ist ein neues Schönwettergebiet erschienen. Da dieses später Einfluss erlangen wird, andererseits aber auch hinderndes Schlechtwettergebiete sich einstellen und Bedeutung erlangen werden, so sind zu den feierlichen Gemüthsstauer zu erwarten. Da Regen jetzt so sehr nötig ist im Interesse einer guten Ernte, so wird sich wohl ein Wetter mit freudiger damit abfinden, doch das Fest nicht völlig von schüner, trockenem Wetter beherrscht wird. — 3. M. am 26. 5.: Weltweit heiter, warm, vereinzelt Gewitter. — 27. 5.: Abwechslend heiter und wolfig, ziemlich warm, Gewitter-Regenheuer. — 28. 5.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas kühl, etwas Regen, Schneedew. Gewitter. — 29. 5.: Meist trocken, teilweise heiter, mäßig warm

Aus Feldpostbriefen.

Die besten Grüße auf der Fahrt nach der Front senden ihrer lieben Vaterstadt, sowie allen Freunden und Bekannten die Militäre Otto Decker, Fritz Balkin, Max Behnemann, Otto Busch, Richard Wegmann, Richard Wenzel, Arthur Sauer, Otto Günther, Richard Siede. Auf frohes und gesundes Wiedersehen!

Theater und Musik.

Stadttheater Halle. Am 1. Pfingstfeiertag gelang nachmittags „Als ich im Elberberg“ zur Ausführung, abends „Die Förster-Christi“. Am 2. Pfingstfeiertag geht nachmittags als Volksvorstellung bei kleinen Einheitspreisen Gubermans Schauspiel „Sparta“ in Szene, während für abends die romantische Oper „Der Freischütz“ von Weber vorgelesen ist. Dienstag „Die Waise aus Zitabell“, Mittwoch „Wiener Blut“, Donnerstag „Josef Bernad“, Freitag unbestimmt. Sonnabend „Der Freischütz“.

Halle'sches Stadttheater. Am Mittwoch fand die Einführung des fünfjährigen Schauspielers „Die Waise aus Zitabell“ von Gabriel Zabolza statt. Es ließ sich begreifen, daß diese Stelle gerade jetzt in Berlin so große Erfolge gehabt hat, führt es uns doch nach der lange bestmännlichen Hauptstadt Kolens und zeigt uns in lebensnahen, packenden Bildern russisch-polnische Zustände, die uns das Verleben der gemäßigten Gegenwartsbewegung im Osten erläutern. Dieser Umstand, der den aktuellen Wert des Stüdes ausmacht, ist aber zugleich, ein ästhetisch genommen, seine Schwäche. Die Handlung wird nicht, wie das im Drama gefordert ist, aus den Charakteren hergeleitet, die Charaktere entwickeln sich nicht klar, und das Ganze fällt eben in fünf theatralisch effektvolle Akte auseinander, die meist künstlich zur geschlossenen Einheit des Dramas geworden sind. In der von Adalbert Krüger mitwirkenden Darstellung hatte das Schauspiel einen beachtenswerten Erfolg, zu denen vor allen Dingen Kurt Wilde durch sein treffliches Spiel des polnischen Studenten „Kasimir Gorski“ viel beitrug. Aller Anerkennung wert zeigte sich auch Frau de Gander als Gubermans Waise, die meist künstlerisch gut gefüllten Fächer traf in Musik, Spiel und Ton den fortgeschrittenen Generalmajor Herrn vorzüglich und der kluge, etwas problematische Oberst Korniloff Adalbert Krügers war eine kein durchgearbeitete Charakterstudie. Die Flemmen Rollen, namentlich die Pest Gertraud Szenas, hoffen mit zum Gelingen des Ganzen, auch verdient die Ausstattung ungeschmälertes Lob. Der prächtige Notabend hatte wohl münden vom Theaterfeld ferngehabt, aber die Anwesenden folgten den Vorgängen auf der Bühne mit großer Spannung und spendeten reichlich Beifall.

Bermischtes.

* **Moordand in Nordholland.** Königin Wilhelmina ist nach der Provinz Drenthe in Nordholland abgereist, wo ein ungeheurer Moordand wüthet, der gemäßigten Schaden angerichtet und zahlreiche Menschenleben gefordert hat. Bis jetzt sind 20 Tote geborgen, annähernd 100 Häuser und 4 Schiffe wurden ein Raub der Flammen. Es mußte Militär abgeschoben werden, doch gelang es noch immer nicht, das Brandes Herr zu werden. Nach den letzten Meldungen soll das Feuer auch auf die Leuchttourne der Provinz Groningen übergriffen.

* **Gefährtes Wasser statt Wein.** Zu der Frau des Inhabers eines Kaffeehauses am Schillerplatz in Altona kam ein Mann in Feldzug und bot ihr Wein zum Kauf an. Sie konnte aus 30 Liter für 25 Mk. Nachdem der Mann gefahren worden war und die Frau ihn probieren, entdeckte sie, daß man ihr statt des Weins gefährtes Wasser geliefert hatte. Der Schwindler war und blieb verschunden.

* **Von einem schweren Brandunglück,** das den Landmann Jürgen Jürgensen in Werbig bei Gaderbude betroffen hat, berichtet die „Eternit“ folgendes: Bei 3. März vor Jürgen die Eternit-Insolvenz Nr. 3, aus Gaderbude in Dienst getreten. Das Mädchen ist schwer

an Heimmweh, es wollte gern zu seiner Mutter zurück, und als Jürgensen nach Schleswig zum Viehmarkt gefahren war, benützte es die Abwesenheit des Dienstherrn zur Ausführung seines Vorhabens. Es war ein brennendes Strohball auf einen Strohhalm in der Scheune. Die Folgen waren furchtbar. Das Feuer griff mit rasender Gewalt um sich, der ganze Weitz (Scheune, Stall und Wohnhaus) wurde ein Raub der Flammen, nur das Abnahmehaus blieb verschont. Fast das ganze Inventar ist vernichtet worden, an 13 Stück Viehvieh sind mit verbrannt.

Ein **Handraub** ist in Salzena, Kreis Rathow, verübt worden, wo zwei bisher unermittelte Männer die 58 Jahre alte Grubenarbeiterin Staffin im Bett erwiirten, ihre 26jährige Tochter schwer mißhandelten und dann Schränke und Kommoden durchwühlten, mit deren Wertinhalt sie entflohen.

Ein **Größlerer**, 1. d. d. 23. Mai. In dem von der Komogroder, Kiemer und Hochstraße begrenzten Teil der Wilauer Wälder hat gestern abend eine Feuerbrunst ein ganzes Häuerdviertel vernichtet.

* **Die Diebstähle des Eisenbahn-Bürobeamten.** In Neudorf bei Berlin ist ein bei der Güterannahmestelle auf dem dortigen Bahnhof angestellter Eisenbahn-Bürobeamter Sa. aus der Verhaftung befreit worden, der von seiner Wohnung aus einen Schmugglerhahn Sa und ein mit Lebensmitteln aller Art betrieb. Bei einer Hausdurchsuchung wurden noch größere Vorräte an Waren entdeckt, die, wie aus dem in der Wohnung vorgefundenen Verpackungsmaterial zu ersehen war, von der Abnahmestelle gestohlen worden waren. Es handelte sich um Güter, die nicht innerhalb einer bestimmten Zeit abgeholt werden waren. Sa. hatte diese Güter zum Zweck, sie in seine Wohnung schaffen lassen. So war ihm auch eine Ladung mit goldenen Uhren in die Hände gefallen, deren Verkauf er einem Kollegen übertragen hatte. Auch dieser wurde verhaftet.

Ein **furchtbarer Schicksal** traf einen Mittläufer aus dem Norden des Kaiserthums, der telegraphisch von der Front nach Hause gerufen wurde, weil seine beiden Kinder an Diphtherie gestorben waren. Als er zu Hause ankam, war inzwischen auch seine Frau der tödlichen Krankheit erlegen.

Der **Brand in Goozergoes.** Die amtliche Untersuchung über die Brandunglück in Goozergoes in Ungarn hat festgestellt, daß nach 2000 Häusern über 1200 vollständig niedergebrannt sind. Der Schaden dürfte sich auf über 30 Millionen Kronen belaufen. Die Zahl der Opfer an Toden hat sich auf 14 erhöht.

* **10 000 Mark „Mittelverdienst“.** Durch einen Scheidestrich ist eine Firma in Halensee bei Berlin um 10 000 Mark gestürzt worden. Die Firma erlitten ein etwa 30-jähriger, gutgekleideter Mann, der Kupfer- und Messingwaren zum Kauf anbot. Da der Verkäufer einen sehr guten Eindruck machte und betrieblende Ausstattung über die Herkunft der Ware zu geben vermochte, hat das Geschäft sehr bald und der Mann erhielt einen Scheid über 1045 Mark. Bevor der Verkäufer nun zur Bank ging, fällte er in seiner geschickten Weise den Scheid so, daß er nunmehr auf 1143 Mark lautete. Auf der Bank wurde die Falschung nicht bemerkt. Der Verkäufer wurden 11045 Mark ausgehändigt. Erst als die betroffene Firma eine Benachrichtigung von der Zahlung erhielt, hat der Betrag aus Tageslohn.

Ein **Blutergießung** gestorben sind in London zwei junge, hoffungsvolle Menschen. Der erste ist der 17-jährige Otto Knudsen, der in einem Eisenwarengeschäft tätig war. Durch Abtragen eines Eiterpöckels hat er sich eine Blutergießung zugezogen, die in 2 Tagen seinen Tod herbeiführte. Der zweite ist Jock Abernethy, ein 18-jähriger, der sich beim Autolenkungsversuch einen Scheid über 2000 Mark erlangte. Auf der Bank wurde die Falschung nicht bemerkt. Der Verkäufer wurden 11045 Mark ausgehändigt. Erst als die betroffene Firma eine Benachrichtigung von der Zahlung erhielt, hat der Betrag aus Tageslohn.

* **Ein frecher Räuber** hat bei einem Hofjuwelier in der Friedrichstraße in Berlin einen ganzen Schuber mit Brillanten gestohlen. Über den Gaunertreich erfährt der „Tag“ folgende Einzelheiten: In dem Juwelengeschäft Friedrichstraße 69 erlitten zum Dienstag nachmittag ein elegant gekleideter Herr und würdevoll ein Brillantstück zu kaufen. Die vorgelegten kostbaren Ringe wies der Käufer jedoch als zu billig zurück. Er besahe Geld genug und wüschte einen Ring zu 5000 Mk. Wiederum wurden dem „König“ neue Schmuckstücke vorgelegt und er wählte schließlich ein Stück im Werte von 2000 Mk. Da er aber durchaus 5000 Mk. annehmen wollte, wählte er noch einen Brillantstück im Werte von über 2000 Mk. Sodann wurde ihm Briefstabe heraus, verlangte aber plötzlich „ordnungslos“ eine Rechnung. Während eine Verkäuferin die Rechnung schrieb, hatte eine andere das verschürzte Paket auf den Boden geschleudert. In diesem Augenblick ergrieff der Fremde das Paket und einen Schuber mit Brillanten, mit die Tür auf und verschwand, verfolgt von den laut schreienden Verkäuferinnen. Vor dem Geschäft enttand im Augenblick eine Menschenansammlung, so daß der Räuber einen Vorprung gewann. Er hatte inzwischen, wie Strafengänger beobachteten, in voller Zielgenauigkeit das Kaffeehaus „Imperator“ im Laufe 67 betreten und durch den zweiten Ausgang nach der Mohrenstraße wieder verlassen. Sofort wurde die Verfolgung des Diebes aufgenommen, den man auch noch mit seiner Beute laufen sah. Letzte Miße schallten hinter ihm her, doch in der allgemeinen Verwirrung entkam der Räuber. Er trug einen hellen Sommerüberzieher und hellen Reifensack. Der Wert der geraubten Schmuckstücke beträgt etwa 15 000 Mk.

* **Eisenbahnunfall.** Mittwoch 5 Uhr nachmittags entgleite auf Bahnhof Groß-Bichterfelde. D. H. bei der Einfahrt der dritte Wagen des Vorortzuges 1156 in Weiche 21. Zwei Bahngäste erlitten merkbliche Verletzungen. Das Vorortzuges der Großbichterfelde-Berliner Vorortbahn wurden hier bis 12 nachmittags gesperrt. Der Betrieb konnte eingeleitet aufrecht erhalten werden. Die Unterbindung ist eingeleitet.

* **Kampfenlage in Hessen.** Wie ein Bericht aus Mainz meldet, fordern die hessischen Milizjungen unter Zustimmung der Schützen bringend die Fortsetzung der Kampfen in der Pfalz- und Hochtierpfalz, so wie die Ob- und Weiernte gefährdet ist.

* **Oberhofprediger D. Drauber-Berlin** bereitet gegenwärtig in Preußen, um die verfallenen Priester in den von den Russen zerstörten Gebieten einzusetzen. Die Kaiserin hat für die sämtlichen Kirchen im Reichsgebiet selbstgekauft Altardecken gestiftet. * Ein **weltlicher Professor der Musik.** In dieser Lage ist Fräulein Maria Vender, der ordentlichen Lehrerin an der Kgl. Hochschule für Musik in Charlottenburg, der Titel Professor verliehen worden. Fräulein Vender ist der erste Professor der Musik in Deutschland. Sie ist in Heidelberg 1873 als Tochter eines Gelehrten geboren. Ihre Mutter erlitt für den ersten Musikunterricht, später waren ihre Lehrer Max Schmidt in Dresden, Frau Luca Schumann, Prof. Kubork. Ihre Konzerte mit Professor Joachim sind Musikfreunden noch heute in guter Erinnerung. Als Lehrerin und Nachfolgerin von Prof. Raaf ist Fräulein Vender seit 1900 ordentliche Lehrerin des Professors v. Peteren. Fräulein Vender wurde mit dem Mendelssohn-Preis für ausübende Konfistrier 1900 ausgezeichnet und erhielt die Silberne Medaille für musikalische Verdienste 1914.

* **Die Gesen der Zentralanleihegesellschaft.** Die Zentralanleihegesellschaft in Berlin hat vor einigen Tagen 15 000 getrene Hagen aus ihren Pflanzlänen in der Treibener Straße zur Verteilung an die Schwerarbeiter freigegeben. Man fragt sich, warum die A. G. G. die Hagen jetzt und nicht schon in den Monaten Februar und März, in denen die Ernährung die größten Schwierigkeiten bot, freigegeben hat und weshalb sie die Gesen überhaupt aufkaufte und dadurch dem freien Handel entzogen. Wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, wollte die A. G. G. die Hagen, die aus dem Auslande stammen, schon im März verteilen, aber sie erhielt von der Reichsregierung keine Erlaubnis. Jetzt tritt in deren Auftrag der Reichsfinanzstelle gekommen, die Hagen an die Schwerarbeiter zu verteilen, deren auch der allergrößte Teil des aus dem Auslande bezogenen Hales und Fleisches zugeführt werden muß.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 25. Mai. (Grobes Hauptquartier.) Westlicher Kriegszustand.

Front des Kronprinz von Bayern. Im Nyschauer-Nachmittags und nördlich von Armentieres liegen nach starker Feuerwirkung englische Ordnungsbattalionen vor. Sie wurden im Nachmittags zurückgeworfen. An der Artoisfront nahm abends das Feuer zu, vornehmlich nördlich von Lens und Bullecourt. Bei Loos drangen englische Kräfte in unsere vorherigen Graben, aus dem sie durch Gegenstoß vertrieben wurden. An einer räumlich begrenzten Stelle wird noch gekämpft. Nördlich von Bullecourt sind Verstöße mehrerer englischer Kompanien vor unserer Stellung geschickert. Front des Deutschen Kronprinzen.

Nördlich von Caenelle und westlich der Straße Corben — Lohoven brachen abends unsere Verbände Feuer einwirkende Teilangriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

An der westlichen Champagne war die Kampfintensität der Artillerie gesteigert.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg. Keine wesentlichen Ereignisse.

Der gelungene Tag löstete den Gegnern 10 Magazene, die im Luftkampf und durch Abwehrgeschütze zum Stillstand gebracht wurden.

Auf dem Ostlichen Kriegsschauplatz und der Westlichen Front ist die Lage unverändert.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff. (M. L. B.)

Marineluftschiffe über Sibdenland.

Berlin, 25. Mai. (Antik.) Ein neues Marineluftschiffgeschwader unter Führung des Kommandanten E. L. in der Nacht vom 23. zum 24. Mai die Küste von Südenland, Land von Scherck, Harwich und Norwich mit Erfolg angegriffen. Alle Luftschiffe sind trotz der verdeckten Maßnahmen feindlichen Abwehrmaßnahmen ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Russische Lebensmittel.

Berlin, 25. Mai. Das russische Reichswehrministerium soll in seiner letzten Sitzung beschließen haben, eine Ausweitung an die Bevölkerung zu veröffentlichen, wonach die Lage des Lebensmittelmarktes sehr ernst sei.

Allberal U. Wost.

Vasel, 25. Mai. Savas berichtet, man meldet dem New Yorker „Herold“ aus Boston unter dem 21. Mai die Unmöglichkeit eines Unterseebootes auf der Höhe von Portland.

Fliegerangriff auf Zsmal in Rumänien.

Mitteleuropa, 25. Mai. Der „Times“ Korrespondent in Sofia meldet über den Luftangriff deutscher Flieger auf Zsmal an der Donau am 12. Mai, die Anzahl der Toten und Verwundeten beträgt über 100. Es wurden 10 viele Menschen getroffen, weil der Angriff morgens 7 Uhr stattfand, zu einer Zeit also, wo sich viele Personen auf der Straßen befanden. Sieben Flugzeuge nahen sich geflüchtet und waren Bomben auf den Boden und die Stadt schick. Eine weitere Bomben auf den Boden Materialschaden, der angerichtet wurde, ist jedoch nicht bedeutend.

LEICHERIN bereichert das Blut, macht den Körper widerstandsfähig.

Aerisch empfohlen. Preis Mk. 3.— die Flasche, auch in Tablettenform Mk. 2 50, bequem auf Reisen und als Briefpost; überall erhältlich.

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M., halbjährlich 2,70 M., einjährlich 4,80 M.; durch die Post bezogen 1,20 M. einjährlich. Bestellschein, Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Cottentellen — Kurzeitung

Anzeigenpreis: für die einpaltige Zeile über dem Raum 25 Pf., im Restemittel 50 Pf. Anzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzbeschrift ohne Gewähr. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 121

Sonnabend den 26. Mai 1917

43. Jahrg.

Außergewöhnliche Heftigkeit der Isonzokämpfe. Alle Angriffe der Italiener unter blutigsten Verlusten abgeschlagen. — Im Westen vereinzelt Angriffe abgeschlagen und zeitweilige Feuersteigerung der Artillerie.

Parlamentarische Erfolge.

Am 14. März hat der Reichstag im Preussischen Abgeordnetenhaus hervorgehoben, daß der Deutsche Reichstag in den drei Jahren des Krieges dem Vaterlande und seinem Volke Dienste geleistet hat, wie kein anderes Parlament der Welt. Aber auch abgesehen von seinen Leistungen für die siegreiche Durchführung des Krieges an der Front und in der Heimat können sich die Arbeiten des Reichstages in der vom August 1914 noch immer andauernden Session recht wohl sehen lassen. Zu den Erfolgen des Reichstages sind zu rechnen die Änderung des Vereinsgesetzes, die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente vom siebzigsten auf das fünfundsiebzigste Lebensjahr, das Gesetz, das der Verengung einzelner durch die Schulpflicht abhelfen soll, die Ermächtigung des Haushaltsausschusses, während des Krieges auch in den Verlangspunkten über auswärtige Fragen zu beraten, die Einsetzung des Verfassungsausschusses, die Bildung des Reichstagsauschusses zur Kontrolle der Ausführung des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst, die Herabsetzung der Mindeststrafen im Militärstrafgesetzbuch.

In allen diesen Reformen sind Zugeständnisse der Regierung gegenüber der Volksvertretung zu erblicken, die vor dem Kriege wiederholt dem Reichstag verweigert worden sind, soweit sie damals überhaupt in Frage kommen konnten. Auch die Aufhebung des Scheitlungsgesetzes, die vom Bundesrat vor kurzem beschlossen worden ist, gehört hierher.

Wohlbekannt sind auch die Zugeständnisse, die in Preußen der Volksvertretung gemacht worden sind. In allererster Reihe kommt hier die Umbildung des Landtags in Betracht, die seitlich in der Herrschaft des Kaisers verheißener worden ist. Diese Zusage geht mit ihrer Forderung des geheimen und direkten Wahlrechts und ihrer schiefen Abgabe gegenüber dem Massenwahlrecht weit hinaus über die in der Thronrede vom Oktober 1908 versprochene organische Fortentwicklung des preussischen Landtagswahlrechts, zumal da auch eine Umbildung des Herrenhauses durch stärkere Heranziehung „führender Männer aus den verschiedenen Kreisen und Berufsständen des Volkes“ angekündigt wird. Ein Entgegenkommen gegenüber der Volksvertretung bedeutet auch die Aufhebung des Sprachenparagrafen und die Beseitigung der Enteignungsparagrafen in den Polen-Gesetzen.

Diese Übersicht erhebt auf Vollständigkeit keinen Anspruch. So erfreulich sie an sich ist, legt sie doch die Frage nahe: warum konnten diese Zugeständnisse nicht früher gemacht werden? Warum mußte erst der Krieg kommen und warum mußte die Regierung sich jetzt dem Verdacht aussetzen, daß sie aus Zwang einwilligt in Forderungen, die sie früher in ruhigeren Zeiten — sicherlich doch nach reiflicher Überlegung — verworfen hat? Ebenso nahe liegt aber auch die weitere Frage: warum verweigert heute die Regierung einer ganzen Reihe von zeitgemäßen Reformen, die schließlich doch bewilligt werden müssen, weil sie eben unvermeidlich sind, noch immer die Zustimmung? In früheren Zeiten konnte mit gutem Grunde behauptet werden, daß die Regierung sich von der Volksvertretung keine Zugeständnisse abringen lassen wollte und sich deshalb, auch wenn sie

parlamentarische Forderungen an sich nicht für unberechtigt erachtete, doch ablehnend verhalte, wenn der Nutzen erweist werden konnte, daß Nachgiebigkeit einen Erfolg des Parlaments gegenüber der Regierung bedeute. Der Mangel an Initiative, der dabei von den Regierungsvertretern wenigstens indirekt zugegeben wurde, besteht auch heute noch. Bei der Vorlegung des preussischen Zielomnibusgesetzes kam er allerdings nicht zum Ausdruck.

Wie leicht wäre es in heutiger Zeit für eine Regierung, moralische Gebotungen in den Herzen des Volkes zu machen, wenn sie dem Volke geben wollte, was des Volkes gutes Recht ist: Vertrauen! Daß das Volk dem Kaiser zu geben bereit ist, was des Kaisers ist, das hat es doch wahrlich mit Gut und Blut in drei furchtbaren Kriegsjahren bewiesen. Wer Vertrauen entgegenbringt, erntet auch selber Vertrauen.

Der Weltkrieg.

Kriegsziel- und Friedensfragen.

Lord Robert Cecil gab im Unterhause eine Erklärung über die Kriegsziele Englands ab. Der Minister erklärte mit allem Nachdruck, daß Englands Ziele in diesem Kriege mit denen der russischen Bundesgenossen übereinstimmen. Er habe vor allem betont, daß Englands Ziele und Wünsche nur einen Frieden bezwecken, welcher auf nationale Freiheit und internationale Freundschaft sich begründet, daß alle auf einen anderen Zweck gerichtete Ziele Englands in der



In Kiew fand ein Kongreß der Delegierten des südrussischen Ragnos der Arbeiter- und Soldatenrates statt, an dem die Vertreter der Gouvernements Kiew, Bobolint,

Wolhynien, Isernigow und Poltawa teilnahmen. Aus dem Sitzungprotokoll ist besonders bemerkenswert die Ansprache des Vorsitzers der Soldatenkomitees, deren Schluss wörtlich lautet: „Die Kameraden aus dem Schützengraben reichen Ihnen hier die Hand. Mutholl starben sie und sterben noch fürs Vaterland, aber alle dürfen nach Frieden und stehen Euch an, mit der überflüssigen Weltschmerzlichkeit aufzuhören.“ Durch minutenlanges Händeschütteln sollte der Kongreß, an dem sämtliche Truppenteile der Brusilowischen Armeen vertreten waren, dieser Friedensforderung Beifall.

Die Kämpfe an der Westfront.

Der Kaiser

hat im Laufe der Woche die an der Westfront kämpfenden Truppen besucht. Er weilt bei zahlreichen an den Schlachten bei Arras, an der Aisne und in der Champagne teilnehmenden Truppen, in den Lagern, bei den Armeeführern und den Führern der Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht und des Deutschen Kronprinzen. Die Kaiserliche in das Hauptquartier erfolgte gestern früh.

Am der gesamten englischen Front

war die Gefechtsstärkigkeit am 25. Mai gering. Vorfeld- und Patrouillenkämpfe verliefen für uns günstig. Die auffällende Sicht des Nachmittags benutzten die Engländer, um schwere Feuer auf englische Frontabschnitte und besonders auf französisches Territorium hinter der deutschen Front zu legen. Wüßer dem süßlichen Feuer auf St. Quentin, das mehr und mehr in einen Trümmerhaufen verwandelt wird, hatten vor allem auch Courcellette und das von Einwohnern aus dem geräumten Gebiete übervolle Douai zu leiden, das volle 15 Kilometer hinter der deutschen Front liegt. Auch dieser Stadt scheinen die Engländer das selbe Schicksal von Bapaume, Peronne und St. Quentin zugebracht zu haben.

Am der Wisne-Front

versuchten die Franzosen, die ihnen am 18. Mai von den Polenern entzogene Stellung in der Gegend von Braye wieder zu erobern. Das deutsche Vorkampfbatterien auf die sich sammelnden Sturmtruppen bereitete bis zum Abend jeden Angriffsversuch. Erst bei Einbruch der Dunkelheit nach 10 Uhr vermochten die Franzosen, ihre Infanterie in das deutsche Maschinengewehr- und Granatenschießer vorzutreiben. Der Angriff brach unter schweren französischen Verlusten vollständig zusammen, bevor die Angriffswelle die deutschen Gräben erreicht hatte. Weiter östlich setzte bereits am Vormittage starkes Störungsfeuer am Chemin des Dames ein, das fünf Uhr nachmittags nördlich Craonne zum Tommele Feuer anwuchs. Der 9 Uhr abends folgende Angriff wurde glatt abgeschlagen. Im deutschen Feuergeheimen flüchteten die Franzosen über denungslos Gelände in die Ausgrabungsgräben zurück, wobei sie abermals schwere Verluste erlitten.

Ansammlungen in den französischen Gräben im Höhen- gebelde der Champagne nördlich Prosnès wurden unter Vernichtungsfener genommen. Außer der im Heeresberichte gemeldeten erfolgreichen Patrouille im Walde von Apremont wurden auch in der Gegend der Combes-Söhe durch ein erfolgreiches Patrouillenunternehmen Gefangene eingedrückt. Der deutsche Abendbericht belagert: Größte Brüllerierfähigkeit ist nur aus der westlichen Champagne gemeldet.

Englisches Lob der deutschen Soldaten.

Die im April in der Schlacht bei Arras gefangenen Engländer sollen der glänzenden Verteidigung der deutschen Truppen die höchste